

»Das Hinterhaus«

(Berlin W)

Dieses Haus macht mich unendlich melancholisch.

Es liegt in Berlin-West, und es ist ein »Hinterhaus mit Gartenblick«. Der Fleck, der ihm diesen Namen verleiht, ist ein Hof mit drei fliesenbelegten Gängen und vier Grasstückchen: Auf diese vier Grasquadrate ist eine ungeordnete Menge von Fächerpalmen und Phönixpalmen und Rhododendron und Pflanzen, deren Namen ich nie gehört habe, hingestellt. Der Gärtner im Vorderhaus nimmt sommers »Pflanzen in Pflege«, und dies ist sein Treibhaus. Deshalb kamen alle diese halbverwelkten Palmen aus dem halben Stadtteil und aus Hunderten von Haushalten – reichen Haushalten und ärmeren Haushalten – und sind nun, auf den vier Grasflächen, die »Bäume« in unserem Garten.

Und das Haus gleicht dem merkwürdigen Garten.

Es ist fünf Stockwerke hinauf voll mit möblierten Wohnungen. Und über einem und unter einem spielt und singt und übt man, Geige und Klavier und Flöte und Klarinette und Cello; und sie kämpfen und werden nicht satt und rackern sich ab und deklamieren – all diese fremden Vögel, die hier aus drei Dutzend Ländern kamen; reichere und arme; aus Städten, von denen wir nichts gehört haben; aus Gegenden des Frostes und Gegenden der Sonne und aus Nicaragua.

Während sie beständig und immer wieder üben und spielen, oben und unten, über mir und unter mir, Flöte, Geige, Cello und Klavier, wandere ich in meinen eigenen Zimmern umher, deren sonderbare Möblierung zusammengeflickt und -gestückelt und aus allem zusammengesetzt ist, all diese Stumpen und Scherben, die fünfzig ausgeflogene Mieter vergessen oder verpfändet haben oder stehen ließen ...

Da hängt Hr. Richard Wagner. Sein Nußknackergesicht ist in der Sonne bleich geworden, und er sieht grimmig aus. Nun, die Flöte spielt ja auch falsch. Wer hat ihn wohl vergessen? War es ein Er oder eine Sie, die mein Klavier als Pfand zurückließen? Seine Tasten sind schlapp und träge geworden unter all den Tausenden Tonleitern, die zur Berühmtheit führen sollten und die wen und wohin führten? Der Weg der Hoffnungen führt hierher – – – der der Enttäuschungen von hier weg. Derjenige, der kam, war oft reich, und der, der ging, war arm geworden.

Aber neue Vögel fliegen herein und spielen weiter.

Ja, auf meine Ehre, wie unrein diese Flöte in den Kadenzten ist.

Von meinem Bett aus, das glücklicherweise von einem Portugiesen zurückgelassen wurde (glücklicherweise, denn die Portugiesen, habe ich immer gehört, lieben Sprungfederbetten, und auf jeden Fall hat mein Portugiese das gemacht), fielen meine Augen heute morgen auf ein Bild an der Wand. Ich hatte es zuvor nie gesehen. Denn was gehen all diese fremden Bilder mich an? Außerdem sehen sie so verängstigt aus, all die Gesichter, wie Menschen, die sich verirrt haben und nicht wissen, wo sie hingekommen sind und nicht mehr nach Hause finden können. Nur diese beiden Bilder in ihren Goldrahmen, diese beiden Gesichter hier im Eßzimmer, jedes auf seiner Seite der Anrichte, sehen so ruhig aus wie die Dummheit selbst. Es sind ein paar Gemälde, von einem Zeichenlehrer gemalt. Die Gesichter sind aus keinem Land, sie sind nur aus der Provinz. Vielleicht ist der Mann mit der weißen Hemdenbrust Bürgermeister, ist oder war – seine Gemahlin könnte danach aussehen – aber vielleicht ist er auch Bankdirektor in Cottbus oder in Tanger. Sicher, mit ihren leeren Gesichtern, ohne Nationalität, starren die beiden von ihrer Wand auf mich herab und glauben auch noch, sie hängen über dem Sofa in ihrem eigenen Wohnzimmer ...

Aber, es ist wahr, es war heute morgen, als die Sonne durch dieses merkwürdige Gardinengewirr in mein Schlafzimmer hineinschien, dieses Durcheinander, das das Licht zu einem wahren Re-

genbogen macht und das im Lauf der Zeiten mancherlei kunterbunten Absichten gedient zu haben scheint – es war heute morgen, als mein Blick aus meinem französisch-portugiesischen Bett auf dieses Bild fiel. Was war dies doch für ein wunderlich knochiges Gesicht, mit ein paar Kohlenaugen, die allzu tief in einem Schädel sitzen, der bereits halb verwittert zu sein scheint. Wie die Ruine eines Kopfes, der jedoch noch lebt:

Dostojewski.

Dostojewski ...

Ja, es stimmt ja, hier haben ja einige Russen gewohnt. Der Pförtner hat es mir erzählt ...

Ach, nun spielt auch die Geige falsch. Meine Herren, meine Herren, Sie werden nie Berühmtheit erlangen, wenn Sie nicht sauber zu spielen lernen ...

Aber die Russen wurden hinausgeschmissen.

»Sehen Sie, mein Herr«, sagt der Pförtner, der eine Goldlorgnette trägt und dem Beamten eines Ministeriums gleicht, »diese Russen sind angenehme Leute, obwohl die Polizei sie immer genau beobachtet ... Aber sie sind nicht immer sauber ...«

Die armen Russen wurden hinausgeworfen. Sie reisten nach Italien. Das war vielleicht klug. Dort denkt man nicht so viel an die Hygiene.

Aber Sie vergaßen Dostojewski. Ein junger Russe übersetzte mir kürzlich einige Seiten seiner »gemischten Schriften« ... Es war grandios. Dieser Mann, Dostojewski meine ich, balancierte auf seinem eigenen Genie wie ein Seiltänzer, bis er eines Tages in den Abgrund stürzte, den Abgrund, der Wahnsinn heißt.

Hier ist sein Bild vergessen worden, über dem Waschtisch hängend ...

Was für eine merkwürdige Farbe dieser Waschtisch hat! Eine dunkelgrüne, düstere, eine ungewöhnliche Farbe. Aber es stimmt, noch mehr Möbel sind mit dieser Farbe überstrichen – das Gestell im Korridor, ja, richtig, das ist dasselbe Grün ... Es sieht aus, als

könnten es die Reste einer ganzen Möblierung in Grün sein, und die Reste haben auch eine so eigene Form. Ein Künstler muß sie entworfen haben.

Nun, vielleicht haben die Möbel demselben gehört, dem die Palette gehört (gehörte) – die Palette, die ich in der Kleiderschrankschublade fand. Ihre Farben sind schon vor Jahren eingetrocknet, und sie lag neben einem alten Kamm, der in eine finnische Zeitung eingepackt war ...

Die Dämmerung beginnt sich herabzusenken, während sie, oben und unten, unentwegt spielen, spielen, spielen.

Hr. Flötenspieler, Ihre Ohren sind für Ihr Instrument nicht fein genug. Oder es stimmt irgendetwas mit Ihrer Atemtechnik nicht ...

Es ist, wenn man so wie ich in den Zimmern umherwandert, unbehaglich, daß alle Teppiche nach oben stehende Kanten bekommen haben. Man stolpert beim Gehen darüber. Wie wenig Flor nur noch auf diesen Teppichen ist! Wo jetzt wohl die vielen Füße sind, die sie verschlissen? Schwere Füße, leichte; hastige und träge; Füße, die sich dahinschleppten, und Füße, die dahinflogen – wo sie wohl jetzt hingegangen sind?

Es sind wohl die unter ihnen, die bereits gesammelt wurden, dicht gesammelt – –

Das Bild dort gleich am Fenster möchte ich im Halbdunkeln nicht anschauen. Es ist ein Bild, von dem man schlechte Träume bekommt.

Es ist ein ganz weißer Rücken eines nackten Mannes, eines gefesselten Mannes, der aufrecht vor einem ungemütlichen Scheusal steht, einem Ungeheuer, einer riesigen, ruhenden Katze, die mit einem Paar leuchtend gelben Augen den Mann anstarrt ... Was das bedeutet? Der Himmel weiß es. Aber hier muß ein Symbolist gewohnt haben. Diese Leute sind dazu da, ihren Mitmenschen einen unruhigen Schlaf zu verschaffen – –

Fräulein, Fräulein oben im dritten Stock, lassen Sie es bleiben, es mit Griegs Ballade zu versuchen. Die Tempi sind wahnwitzig ...

Grieg verlöre, wenn er Sie hörte, seine Löwenmähne ...

Hm, das Bild mit der gespenstischen Katze könnte übrigens auch dieser Sängerin gehört haben. Der Sängerin, von der mir die Hauswirtin erzählt hat, und der der Hausbesitzer, der im Vorderhaus wohnen soll, verbot, sich mit seinen Freunden im »Garten« zu unterhalten.

»Ja«, sagt meine Hauswirtin, »ein merkwürdiger Mann, ach, ein genauer Mann ist der Eigentümer. Denken Sie, ich hatte einmal eine Sängerin wohnen – schön, sie war sehr schön. Und sie liebte es nun einmal, im Garten zu stehen und sich mit dem einen oder anderen zu unterhalten ... Aber dann schickt der Eigentümer eines Tages den Pförtner hoch und *verbietet* ihr, mein Herr, *verbietet* ihr, mit seinen Freunden im Garten zu sprechen.

Und aus welchem Grund, mein Herr – aus welchem Grund?«

Die Hauswirtin schlägt mit ihren ziemlich gepflegten Händen aus und versteht es nicht ...

Aber die unheimliche Katze könnte dieser Sängerin gehört haben. Solche Damen, die sich nicht mit »dem einen oder anderen« im Garten unterhalten dürfen, haben manchmal einen symbolistischen Geschmack. Das habe ich des öfteren bemerkt.

»Aber dann reiste sie nach Hause in ihre Heimat«, sagt die Hauswirtin.

»Ihre Heimat«. Welches Land? Ach, eines der vielen Länder auf der Welt.

... Aber es ist fast ganz dunkel geworden. Ich muß die Lampe anzünden. Aber zuerst will ich die Fenster schließen.

Hm, wie merkwürdig das ist. Wenn die Nacht kommt, kommen alle diese Menschen an die Fenster.

Ohne sich zu bewegen, an die Rahmen gelehnt, stehen sie dort, in allen Stockwerken, und starren still in das Dunkel hinaus.

Hinaus zu was – all die wilden, fremden Vögel? Wohin – all die sich Abrackernden, Strebenden?

Starren sie Richtung Heimat?

Wie still es hier geworden ist, und keiner, der sich rührt. Gedanken fliegen leise.

– – Wie man doch vom Wohnen in diesem Haus melancholisch wird.